

KINDERLAND

Freundesbrief vom Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer 1/2011

Engagement ist unverzichtbar



Leben im Kinderdorf
(Haus-)Vater
im Ehrenamt



Titelthema
Engagement ist
für die Gesellschaft
unverzichtbar



Porträt
Ein halbes Leben
für die Kinder

Leben im Kinderdorf

(Haus-)Vater im Ehrenamt ... 3

Titelthema

Engagement ist für die Gesellschaft unverzichtbar 4

Albert Schweitzer

Kinderfragen an das Ehrenmitglied 6

Porträt

Ein halbes Leben für die Kinder 7

Aus unserer Arbeit

Ehrenamtliche Helfer in der Pflegebegleiter-Initiative 8

Blitznachrichten

Neuigkeiten und Termine 9

Sterntaler

»Der Patenbetrieb« 10

Bunte Seite

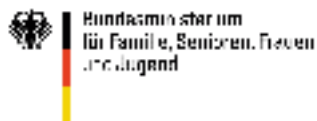
Lustiges, Rätsel und vieles mehr 11

Letzte Seite

Informationen 12

Titelfoto: Warten auf den Frühling.

In der Heftmitte sind für die Regionalausgaben von Berlin, Sachsen und Waldenburg Sonderseiten eingehftet.



Editorial der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Kristina Schröder

Liebe Leserinnen und Leser,

freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten sind für unsere Gesellschaft von hohem Wert. Engagement gestaltet unser Leben im Alltag mit: in der Nachbarschaft, im Sport, in der Jugendarbeit oder auch in der Familie. Ein lebendiges Gemeinwesen mit einer ausgeprägten Engagementkultur macht unsere Städte und Gemeinden lebenswert und unser Gemeinwesen zukunftsfähig.

Deshalb ist die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements der Bundesregierung ein besonders wichtiges Anliegen. Ein zentrales Vorhaben in dieser Legislaturperiode ist die Nationale Engagementstrategie. Mit dieser Strategie wollen wir die Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement verbessern, um so den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft und die Solidarität zwischen den Generationen zu stärken. Zent-

rales Ziel ist dabei die größere Anerkennung und Wertschätzung der Leistungen von Engagierten.

Das Engagement der Menschen in den Albert-Schweitzer-Familienwerken und Kinderdörfern zeigt: Der gesellschaftliche Zusammenhalt in unserem Land ist dort besonders stark, wo viele Menschen Verantwortung für andere übernehmen. Deshalb ist es so wichtig, dass über die Arbeit vor Ort berichtet wird – nicht nur, um den Engagierten Anerkennung zu zollen, sondern auch um noch mehr Menschen dazu zu motivie-



ren, sich ehrenamtlich zu engagieren. Ich danke den Herausgebern der Zeitschrift »Kinderland« und allen Engagierten vor Ort herzlich für ihr wertvolles Engagement und wünsche ihnen weiterhin viel Freude und Erfolg bei ihrer Arbeit.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Kristina Schröder

(Haus-)Vater im Ehrenamt

Torsten Bajewsky, ehrenamtlicher Hausvater im Kinderdorf Moritzburg-Steinbach

Ehrenamt: Eine ehrenvolle und freiwillige Tätigkeit, die nicht auf Entgelt ausgerichtet ist. Soweit die Definition! Doch was heißt das praktisch? Als ich mit meiner Frau, die im Kinderdorf als Hausmutter eingestellt wurde, einzog, war mir die Tragweite dieser Entscheidung noch gar nicht richtig bewusst.

Ehrenamtlicher Hausvater ... ja, klingt gut, hier unterschreiben: O.K. Und nun? Nun begann nach und nach der normale Alltag. Frühzeitig aus den Federn und aufpassen, dass alle Kinder rechtzeitig aufstehen, ihre Brote mitnehmen und pünktlich losgehen. Vor der »normalen« Arbeit schnell noch Geld bei der Bank holen, die Briefe zur Post bringen, nach der Arbeit noch etwas beim Baumarkt einkaufen oder den Großen zum Fitness-Studio fahren. Montags und mittwochs werden die Jungs beim Kanuverein abgeholt und freitags ein Kind in Dresden, das seinen Bruder besucht hat. Der »Terminkalender im Kopf« ist reichlich gefüllt, an vieles ist gleichzeitig zu denken.

Am Wochenende ist Fußball, da fehlt

noch Salz, eine Freundin hat Geburtstag, der Zirkusverein ruft, Spender wollen unseren Kindern etwas Gutes tun, die Sitzbank müsste repariert werden, das Lagerfeuer funktioniert nicht ohne Holz. Da bleibt nur die Teilung der Aufgaben zwischen der Hausmutter und dem ehrenamtlichen Hausvater. Manchmal reicht die väterliche Autorität, die einfach mal um die Ecke schaut. Wenn alle versorgt sind und meine Frau aufs Sofa sinkt, kommt das Erlebte hoch und muss verarbeitet werden. Da bin ich dann Zuhörer.

Klingt wie in jeder Familie? Ja und nein. Meine Familie lebt im Kinderdorf und teilt das »ganz normale« Familienleben mit sechs aufgenommenen Kindern. Ein kleines anschauliches Beispiel: Wenn ich das Fahrrad mit meinem Sohn repariert habe, erwarten die anderen bei uns lebenden Jungs, dass ich mit ihnen dasselbe mache. Es ist eben »eine Kinderdorf-familie«. Der männliche Chef bin ich, der ehrenamtliche Hausvater, der für alle Kinder ein Ohr hat. Ich teile Kummer und Sorgen meiner eigenen Kinder und die der aufgenommenen Kin-



Torsten Bajewsky mit Besucher.

der.

Warum ich das mache? Sie sollten die Kinder sehen und erleben, wenn sie zusammen mit mir etwas geschafft haben. Oft mehr, als sie sich je getraut haben. Nicht jedes Kind kann es offen zeigen, aber es macht die Erfahrung: »Wie schön ist es, wenn sich ein Großer mit mir beschäftigt, ich mal Holz auf das Lagerfeuer legen darf und in einer Familie problemlos leben kann.«

Und so ist es mir eine Ehre, Kindern, denen es nicht gegönnt ist, in ihrem Elternhaus zu leben, das Aufwachsen in einer Familie zu ermöglichen. Ich erlebe ihre Dankbarkeit. Sie zeigt sich nicht immer in Worten, aber zu spüren ist sie schon, wenn man mit ihnen zusammenlebt.

Engagement ist für die Gesellschaft, die Gemeinschaft und den Einzelnen unverzichtbar

Mareike Alscher und Eckhard Priller

Rund ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland engagiert sich freiwillig. Das ist das Ergebnis des »Berichts zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland« (www.wzb.eu/zkd/zcm/zeng/pdf/berichtbuergerschaftliches-engagement_2009.pdf), der zugleich eine während der letzten Jahrzehnte zunehmende Engagementbeteiligung feststellt.

Viele Bürgerinnen und Bürger beteiligen sich an selbstorganisierten Aktivitäten und leisten einen Beitrag für gemeinschaftliche und gesellschaftliche Belange: Sie geben Geld, aber auch Zeit, Energie und Ideen. Ihr Engagement zeichnet sich ganz allgemein durch Kriterien der Freiwilligkeit, der Unentgeltlichkeit und der Gemeinwohlorientierung aus; es wird als Ausdruck einer vitalen Zivilgesellschaft und als Grundlage für das Funktionieren einer modernen Gesellschaft angesehen.

Vor einer Überforderung des Engagements ist jedoch zu warnen: Es kann weder die Lösung aller künftigen

Probleme sein, noch lässt es sich allein durch finanzielle Anreize oder sozialstaatliche Aktivierungsstrategien erzeugen. Individuelle Betroffenheit, altruistische Motive, die Verfolgung gemeinschaftlicher Interessen, der eigene sozial-ökonomische Status und die Passfähigkeit in die Lebensplanung

der/des Einzelnen sind wichtige Faktoren für die Engagementsausübung.

Ein bedeutender Teil der Aktiven ist nur für einen begrenzten Zeitraum engagiert. Das Engagement ist also teilweise – und dies trifft besonders auf die Jüngeren zu – durch mehrfache Ein- und Austritte sowie relativ kurzfristige Engagementepisoden gekennzeichnet. Dies mag einer der Gründe dafür sein, dass zivilgesellschaftliche Organisationen die Gewinnung und Bindung Engagierter zunehmend als Problem benennen.

Freiwilliges Engagement erfolgt in fast allen gesellschaftlichen Bereichen, angefangen beim Sport, über Kultur, Freizeit, Bildung, im Gesundheitswesen, bei den sozialen Diensten, im Umwelt- und Naturschutz, der Vertretung von Bürger- und Verbraucherinteressen bis hin zu Religion und Politik. Ebenso vielfältig ist das Formen- und Aktivitätsspektrum des Engagements. Neben eigenständigen Leitungsfunktionen in Vorständen zivilgesellschaftlicher Organisationen sind Aufgaben im projektbezogenen Kontext, die Übernahme von sozialen Betreuungs- und Hilfeleistungen oder die Vertretung von Betroffeneninteressen zu nennen.

Auch rund um die Familie findet Engagement statt. Familien haben sich im Laufe der Zeit gewandelt: Es gibt immer weniger Mehrgenerationenfamilien, die Zahl der Geburten geht zurück, die Frauenerwerbstätigkeit steigt. Durch diese und andere Veränderungen können bei Familien unterschiedlichste Problemlagen entstehen, für deren Bewältigung sie Unterstützung über den familialen Rahmen hinaus benötigen. So führt die Erwerbstätigkeit von



Hausvater Uli Zmaila mit seiner Kinderdorffamilie.



Hausvater Moritz Keller begleitet die Kinder.

Frauen nicht nur zur Neuverteilung der Aufgaben im Haushalt, sondern sie macht nicht selten externe Hilfe erforderlich. Auch in jüngster Zeit bekannt gewordene Fälle der Verwahrlosung von Kindern belegen, dass nicht alle Familien in der Lage sind, eine

ausreichende Versorgung und Betreuung ihrer Kinder zu gewährleisten. Zu den möglichen Unterstützungsformen für Familien gehören ehrenamtlich erbrachte Leistungen. Familien, Kinder und Jugendliche sind also bereits wichtige Empfänger freiwilligen Engagements. Ein solches Engagement wird aber auch sehr oft von Familien selbst geleistet, das heißt, sie sind häufig gleichzeitig in einem hohen Maße freiwillig engagiert. Ein konkretes Beispiel hierfür liefern die Kinderdorffamilien: Ein Elternteil der Kinderdorffamilie ist ehrenamtlich tätig und trägt auf diese Weise entscheidend dazu bei, den Kindern gute Entwicklungschancen zu bieten.

In Deutschland kommen rund 40 Prozent des Engagements Familien, Kindern und Jugendlichen zugute. Bei den Familien sind vor allem Paare mit Kindern bis 14 Jahren zu 66 Prozent überdurchschnittlich häufig freiwillig aktiv. Ihr Engagement zeichnet sich nicht nur durch einen starken Familienbezug aus, sondern es hat oft auch mit den eigenen Kindern zu tun. Das familienunterstützende Engagement umfasst eine breite Palette von Leistungen, beispielsweise eine kurz- oder längerfristige Betreuung, Einkaufsgänge, Ernährungshilfen, Freizeit- oder

Bildungsangebote in Form von Vorleserunden bis hin zur Nachhilfe.

Eine wichtige Rolle spielt der organisatorische Rahmen, in dem das Engagement erfolgt. Familienbezogenes Engagement findet einerseits in zahlreichen Verbänden, Vereinen und Netzwerkstrukturen statt, andererseits auch in schwach oder gar nicht formalisierten Strukturen, nämlich zwischen Nachbarn, Freunden und Bekannten. Dieses informelle Engagement lässt sich aufgrund seiner Vielschichtigkeit nur schwer in Zahlen fassen.

In Deutschland sind es noch immer vor allem Frauen, die sich für Familien engagieren. Der Frauenanteil beim Engagement für Kinder und Jugendliche liegt bei 62 Prozent, während der von Männern nur 38 Prozent ausmacht. Gleichzeitig sind Frauen stärker von Problemen der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Engagement betroffen: Das Engagement von Müttern sinkt bei zunehmender Arbeitszeit, wohingegen das Engagement der Väter bei steigender Arbeitszeit wächst.

Bei aller positiven Wertschätzung dieses familienunterstützenden Engagements gilt es zu beachten, dass es in Bezug auf öffentliche und privatwirtschaftliche Leistungen lediglich eine ergänzende Funktion innehat. So werden die familienbezogenen ehrenamtlichen Leistungen in der Regel nur ein- bis zweimal wöchentlich erbracht. Es ist aber gerade dieser zusätzliche und freiwillige Charakter, der solchen Angeboten eine besondere Qualität verleiht: nämlich die Verbesserung der Lebensqualität. Oftmals werden dabei Aufgaben übernommen, für die andernorts keine Zeit zur Verfügung steht oder die aus finanziellen Gründen eingespart werden.

Dipl. soz. Mareike Alscher und Dr. sc. Eckhard Priller sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) in der Projektgruppe Zivilengagement. Das WZB ist ein außeruniversitäres Forschungsinstitut, das betreibt problemorientierte Grundlagenforschung.

Prof. Dr. Hartmut Kegler im Gespräch mit den Kindern.



Kinderfragen an das Ehrenmitglied

Sabine Weiß, Familienwerk Zerst

Schon seit vielen Jahren engagiert sich unser Ehrenmitglied Prof. Dr. Hartmut Kegler für das Albert-Schweitzer-Familienwerk Sachsen-Anhalt e.V.

Vor Kurzem kam er mit Kindern und Jugendlichen aus den Kinderdorffamilien über den berühmten Namensgeber ins Gespräch.

Warum reiste Albert Schweitzer drei Mal nach Afrika und blieb nicht gleich beim ersten Mal dort? Hatte er genügend Zeit für seine Familie? Hatte Albert Schweitzer Feinde? ...

Spannend erzählt und mit Bildern sowie einem Film bereichert, hatten sie zuvor eine ganze Menge über Leben und Wirken des vielseitigen »Genies der Menschlichkeit« erfahren. »Wir wollen die Kinder und Jugendlichen auf diese Weise an Albert Schweitzer heranführen und erfahren, was sie über ihn denken«, erklärt Geschäftsführer Jürgen Geister. Mit Hartmut Kegler erlebten die Kinder und Jugendlichen einen echten Kenner Albert Schweitzers und glühenden Verfechter seiner

gelebten Philosophie von der »Ehrfurcht vor dem Leben«. Prof. Kegler engagiert sich unter anderem im Albert-Schweitzer-Freundeskreis seiner Heimatstadt Aschersleben und im Albert-Schweitzer-Komitee Weimar.

»Schon vor 50 Jahren habe ich mich mit Albert Schweitzer befasst«, erzählt er seinen jungen Zuhörern. Er kann ihnen dann auch jenen Brief zeigen, den er von Schweitzer persönlich erhielt. »Seitdem ist es für mich wichtig, auf jeden Brief zu antworten. Das habe ich auch von Albert Schweitzer übernommen.« Es ist eine aus einer Reihe an Lebensregeln und Werten, die Hartmut Kegler an diesem Nachmittag ganz unaufdringlich, aber doch deutlich vermittelt. Vor allem ist da immer wieder die Achtung vor jeglichem Leben, die sich durch Albert Schweitzers 90-jähriges Leben zog. Bei einer Fahrt auf dem Ogowe-Fluss ist an einem Septembertag des Jahres 1915 auch das Credo von der »Ehrfurcht vor dem Leben« entstanden. Deutliche Einblicke in die Verhältnisse in Lambarene vermittelte ein noch zu Schweitzers Lebzeiten entstandener und von seiner Tochter Rhena kommentierter Film, den Hartmut Kegler mitgebracht hatte. Nach Vortrag und Film durfte er noch viele Fragen der 20 Kinder und Jugendlichen beantworten.

»Ein halbes Leben für die Kinder«

Thorsten Kunz führte das Interview.

Friedrich Karl Maier (62 Jahre) ist seit über 30 Jahren ehrenamtlich für den Albert-Schweitzer-Kinderdorfverein in Waldenburg (Baden Württemberg) tätig. Für seine ehrenamtliche Arbeit wurde dem Berufsschullehrer das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.



Was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Obwohl ich meinen Beruf schon ausgeübt habe, war es einem verwehrt, im pädagogischen Bereich eingesetzt zu werden. Ich war sozusagen »Mädchen für alles« und habe den Kinderdorfalltag intensiv kennengelernt. In besonderer Erinnerung blieben mir die Auseinandersetzungen zwischen Kinderdorf und Schule.

Herr Maier, als 27jähriger Zivildienstleistender kamen Sie 1975 mit dem Kinderdorf in Berührung. Was hat Sie dahin geführt?

Anlass war meine Einberufung zum Zivildienst im Jahr 1971. Die Dienststelle konnte ich selbst bestimmen. Mein Vater war Mitglied im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Waldenburg. Dort habe ich mich beworben, wurde aber abgelehnt. Nach Lehramtstätigkeit und Weiterstudium bekam ich 1975 meine zweite Einberufung. Dieses Mal konnte ich meinen 16 Monate dauernden Zivildienst antreten.

Wieso haben Sie sich 1980 entschieden, sich als Mitglied im Kuratorium und Vorstand des Vereines zu engagieren?

Die Tatsache, dass Kinder nicht in ihrer eigenen Familie aufwachsen



Herr Maier mit den Enkelköchtern von Albert Schweitzer.

können, hat mich tief berührt. Das Kinderdorf bietet Kindern die Möglichkeit, in einer familienähnlichen Gemeinschaft Liebe und Geborgenheit zu erfahren. Sie können sich in Würde entfalten. An dieser großen Aufgabe mitzuarbeiten, ist eine große Herausforderung. Meinen Teil durfte ich dazu beitragen.

Wie haben Sie Beruf, Familie und Einsatz vereinbaren können?

Diese Frage kann meine Frau besser beantworten. Sie hat mir mit Verständnis den Rücken frei gehalten.

Fällt Ihnen spontan ein Ereignis ein, an das Sie sich gerne zurückerinnern?

Wenn Sie auf den Tag meiner Auszeichnung anspielen, so hätte ich nicht erwartet, dass ich so viel an Wertschätzung erfahren durfte. Einem Erwachsenen geht es wohl nicht anders als Kindern.

Haben Sie Schwierigkeiten erlebt? Was raten sie ehrenamtlich Engagierten?

Selbstverständlich gab es Rückschläge mit schmerzlichen Erfahrungen. Jedes Jahr war eine Herausforderung. Geistige Kraft schöpfe ich aus der Ethik Albert Schweitzers. Ich bin überzeugt, jeder, der sich für eine gute Sache einsetzt, wird erfahren, dass es sich lohnt.

Ehrenamtliche Helfer in der Pflegebegleiter-Initiative in Spremberg

Manuela Krawietz, Familienwerk Brandenburg

Wer vor der Situation steht, die Pflege eines Verwandten übernehmen zu müssen, hat viele Fragen. Sie beziehen sich auf die Krankheit, auf technische Hilfsmittel und vieles mehr. Dabei hat jeder pflegende Angehörige die Möglichkeit, die Leistungen von ehrenamtlichen Pflegebegleitern in Anspruch zu nehmen. Pflegebegleiter wollen Angehörige in der Pflege entlasten. Sie stehen beratend und begleitend zur Seite, damit die Angehörigen die häusliche Pflege besser meistern können.

Aus dem »Bundes-Modellprojekt Pflegebegleitung«, das 2008 vom Landkreis Spree-Neiße unterstützt wurde, resultierte der Aufbau einer Kontaktstelle in Spremberg in Trägerschaft des Albert-Schweitzer-Familienwerks. Durch zwei Projekt-Initiatorinnen wurden in zwei Kursen 30 Pflegebegleiter qualifiziert, aus denen sich die »Pflegebegleiter-Initiative Spremberg« bildete. 2009 wurde im Rahmen der »Freiwilligendienste aller Generationen« an das Modellprojekt angeknüpft. 2010 konnten wiederum acht ehrenamtlich Engagierte zu Pflegebegleitern ausgebildet werden.

In 60 Unterrichtsstunden vermittelten Dozenten aus dem Pflegenetzwerk der Region Grundkenntnisse in der Pflege, im Umgang mit demenziellen und psychiatrischen Erkrankungen, sowie zu Möglichkeiten der Unterstützung. Auch Fragen zu Testament und Vollmachten standen auf dem Stundenplan.



Ehrenamtliche Pflegebegleiter nach der Ausbildung.

Was sind Pflegebegleiter?

Pflegebegleiter sind geschulte Freiwillige, die eine kontinuierliche fachliche Begleitung erhalten. Sie sind in der Regel keine professionellen Pflegekräfte.

Pflegebegleiter haben oft eigene Erfahrungen in der häuslichen Pflege gesammelt. Sie bieten kostenlose Unterstützung an und können zur Vertrauensperson werden.

Pflegende Angehörige brauchen Hilfe u. Unterstützung

Pflegebedürftige werden überwiegend zu Hause betreut. Die Angehörigen pflegen oft sehr lange, verausgaben sich und laufen Gefahr, selbst krank zu werden. Sie haben Vorbehalte, Hilfe für sich selbst von »außen« anzunehmen, und haben oft keine Zeit und Kraft selbst Hilfe zu organisieren. Sie brauchen gezielte Unterstützung um auftretende Schwierigkeiten in den Griff zu bekommen.

Im Familienzentrum befindet sich die Kontaktstelle der Pflegebegleiter. Nach der Ausbildung begleiten wir die Initiative durch Gruppentreffen und Nachqualifizierungen.

Aktuell sind in dieser Initiative 15 Pflegebegleiter organisiert. Ihre Arbeit besteht darin, Angehörige durch Gespräche zu unterstützen. Sie stellen Kontakte zu Pflegediensten, und Angehörigengruppen her, schaffen Entlastungsangebote und Freiräume für den pflegenden Angehörigen.

Eine Initiative, die Zukunft hat.

DEKRA Dresden unterstützt unsere Arbeit



Eine große Spende übergab der Leiter der Dresdner Niederlassung der DEKRA-Automobil GmbH, Dr. Jens Walther (re. im Bild). Damit wird die Arbeit im sächsischen Kinderdorf unterstützt, insbesondere die Erneuerung des Spielplatzes in Steinbach und die individuelle therapeutische Arbeit mit den Kindern.

Gedenkveranstaltung

Am 14. Januar 2011 fand in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin die alljährliche Gedenkveranstaltung anlässlich des Geburtstages von Albert Schweitzer statt. Das Kinderdorf Berlin gestaltete den Abend mit der Albert-Schweitzer-Stiftung Wohnen & Betreuen. Neben der musikalischen Darbietung zeigte eine Theatergruppe der Stiftung Szenen aus dem Leben Albert Schweitzers.

DANKE EDEKA

Die **EDEKA Minden-Hannover** hat im Jahr 2010 anlässlich ihres 20 jährigen Bestehens in den neuen Bundesländern eine große Spendenaktion zu Gunsten der Albert-Schweitzer-Familienwerke Sachsen-Anhalt und Brandenburg durchgeführt. So wurden ein »Jubiläumsbrot« und eine »Jubiläumswurst« verkauft und ein Teil des Erlöses wurde den beiden Familienwerken zu gleichen Teilen als Spende übergeben.

Kinderdorfkinder beim Bayer-Fecht-Club

Anlässlich des 18. Internationalen Bayer-Fecht-Cup in der Leverkusener Smidt-Arena lernten sieben Kinder aus dem Kinderdorf in Diez die amtierende Olympiasiegerin im Degenfechten Britta Heidemann persönlich kennen. Die Ausnahmeathletin zeichnete als Schirmherrin der Sozialkampagne »Kinderträume 2011« des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) das Familienwerk Rheinland-Pfalz / Saarland als geförderte Einrichtung aus. Gemeinsam mit der ehemaligen Fußballnationalspielerinnen Sandra Minnert überreichte sie eine großzügige Spende an Jürgen Hänsel, den pädagogischen Leiter des Kinderdorfes in Diez. Heidemann und die Fechter des TSV Bayer 04 Leverkusen hatten einige junge Fans zu einem bunten Tag rund um den Fechtsport eingeladen. Die Kinder konnten die Profis beim Wettkampf beobachten und selbst aktiv werden. An der Fechtwand, am Armbrustgeschütz und auf der Fechtbahn probierten sie ihr Können aus. Die Fecht-Olympiasiegerin freute sich: »Ich bin begeistert von der Kampagne, die einen wichtigen Beitrag leistet, dass in unserem Land das Leben für Kinder und Jugendliche lebenswerter wird.«



»Der Patenbetrieb« oder das ehrenamtliche Engagement der Firma HIL

Ulrike Nachtwey-Schneider, Kinderdorf und Familienwerke Thüringen

Am Anfang stand die Idee von Norman Stollberg, Stützpunktleiter der Firma HIL Heeresinstandsetzungslogistik GmbH in Gotha, sich gemeinsam zu engagieren. Der große Zuspruch seiner Mitarbeiter freute und überraschte ihn zugleich.

Bereits wenige Tage, nachdem die Firma HIL Kontakt zu uns aufgenommen hatte, zeichnete sich auch schon der erste Einsatz ab. Vier tatkräftige Männer sollten kurzerhand bei einem Umzug mithelfen. Die Männer waren schnell gefunden und der Umzug wurde ein voller Erfolg.

Zwischenzeitlich gab es viele Projekte, bei denen wir auf die Unterstützung der Firma HIL zählen konnten. Ob beim Aufbau von Festzelten oder beim Grillen, stets fanden sich hochmotivierte Mitarbeiter, die nach Feierabend oder am Wochenende zur Stelle waren und auch schon mal einen Urlaubstag dafür opferten.

Besonderen Einsatz bewiesen u. a. zwei Mitarbeiter, die als Schiedsrichter bei einem 30 Spiele umfassenden Fußballturnier mitwirkten. Viel Erholungszeit hatten die Beiden nicht.

Dennoch blieben sie am Ball und wurden mit einem herzlichen Dank von den Kindern verabschiedet.

»Der unmittelbare Kontakt zu den Kindern und direkt helfen zu können, ist das, was uns motiviert«, sagt Norman Stollberg.

Die zwischenzeitlich abgeschlossene Kooperationsvereinbarung soll die Zusammenarbeit noch vertiefen. Geplant sind u. a. Aktionen, bei denen die Kinder handwerkliche Fähigkeiten erlernen. So wurden bereits einige Zimmer gemeinsam renoviert.

Dass daraus eine richtige Patenschaft entstehen soll, zeigt auch die Einladung der Firma HIL zum »Tag der offenen Tür«.

Elf Kinder und zwei Erzieherinnen besichtigten den Stützpunkt Gotha. HIL-Mitarbeiter nahmen sich Zeit, den Kindern Rede und Antwort zu stehen.

Besonders freut uns, dass auch die Firma das Engagement ihrer Mitarbeiter unterstützt. Zahlreiche Laptops, Bildschirme und sonstiges Zubehör wurden bereits als Spende übergeben. Eine außerordentliche Überraschung, mit der hier niemand gerechnet hatte.

Für unsere Kinder und Jugendlichen steht nach einem Jahr ehrenamtlichem Engagement schon jetzt fest: Einen besseren Patenbetrieb hätten wir uns nicht wünschen können.



Mitarbeiter der Firma HIL bei der Spendenübergabe.

Unser Tipp

»Die Ente bleibt draußen ...«

... und drei weitere Szenen von Lorient zieren die neuen Wohlfahrtsmarken 2011. Die Motive gibt es in einem attraktiven 10er Set. Aus den Erlösen werden u. a. soziale Projekte der Wohlfahrtsverbände in der Jugend-, Alten- und Behindertenhilfe gefördert.



Erhältlich sind die Marken beim Paritätischen Wohlfahrtsverband unter der kostenlosen Servicenummer: 0800/9645324 oder per E-Mail: wohlfahrtsmarken@paritaet.org.

* * *

»Vergiß den Rechten Anfang nicht:
den Dank.«

Albert Schweitzer

Zum Schmunzeln



Zum Üben

Sudoku: Jede Zeile, jede Spalte und jedes Teil-Quadrat muss die Ziffer von eins bis neun enthalten, natürlich immer nur ein Mal.

	1		4		2	8	3	
	2	3				1	4	
		6			1			2
			6	9			7	
		9				3		5
4			1	7				
2		1	3	8		6		
	9	8			4			
3	7				6			

Kindermund

Die Kinder waren dabei, ihre Winterschuhe anzuziehen. Marcel sollte seiner Schwester Mandy die Schuhe bringen, war sich jedoch unsicher, ob er ihr die Schuhe mit Fellrand und Blümchenverzierung bringen sollte und fragte die Kinderdorfmutter: »Welche Schuhe kriegt Mandy, die geschmückten?«

Eric feierte seinen 10. Geburtstag. An diesem Tag schneite es. Darüber war er so glücklich, dass er ausrief: »Endlich mal ein runder Geburtstag mit Schnee!«

Mandy knurrte der Magen. Sie schaute erstaunt und meinte:

»Hey, mein Bauch hat geknirpst.«

* * *

»Es kommt nur darauf an,
vorwärts zu schauen und ohne Blick
auf das, was hinter uns liegt,
das Gute überall da verwirklichen
zu helfen, wo es in leisen Ansätzen
sich zeigt.«

Albert Schweitzer

Mitglieder im Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.:

Albert-Schweitzer-Kinderdorf e.V.
in Baden-Württemberg

Albert-Schweitzer-Familienwerk Bayern e.V.

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk
Brandenburg e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V.
Niedersachsen

Albert-Schweitzer-Familienwerk
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk
Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Sachsen e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk
Sachsen-Anhalt e.V.

Albert-Schweitzer-Kinderdorf und
Familienwerke Thüringen e.V.

Impressum

Herausgeber: Albert-Schweitzer-Verband
der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.

Friedrichstraße 95 · PB 86, 10117 Berlin

Telefon: (030) 20649117

Telefax: (030) 20649119

E-Mail: verband@albert-schweitzer.de

Internet: www.albert-schweitzer-verband.de

V.i.s.d.P.: Michael Lomb

Redaktion: Wolfgang Bartole, Margitta Behnke,
Jörg Grabowsky, Michael Lomb, Thorsten Kunz,
Cornelia Piekarski, Frank Richter

Druck/Layout: Offizin Scheufele, Stuttgart

Das Heft erscheint 1/4-jährlich, ist kostenlos und
wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder nimmt »Albert Schweitzer Friedenstaube« entgegen

Michael Lomb, Geschäftsführer des Verbandes

Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen fordert die weltweite Umsetzung der Kinderrechte. Mit der Aktion »30 Tauben fliegen für die Menschenrechte« macht der Landshuter Künstler Richard Hillinger auf die Erklärung der Menschenrechte aufmerksam. Als Symbolträger dienen goldfarbene Bronze-Tauben mit Olivenzweig, die Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens übergeben werden. Der Vorsitzende des Verbandes, Heiner Koch, übergab die Friedenstaube an Bundesministerin Dr. Kristina Schröder in Berlin.



»Die Albert-Schweitzer-Kinderdörfer fühlen sich dem Schutz von Kindern in besonderer Weise verpflichtet«, so Heiner Koch. Bereits zum Jahrestag der Kinderrechtskonvention bekräftigte Ministerin Schröder die hohe Bedeutung der Kinderrechte in Deutschland. »Besonders wichtig ist das Recht aller Kinder auf eine faire Chance für die persönliche Entwicklung und für gesellschaftliche Anerkennung. Der Grundstein dafür wird in der Kindheit gelegt. Entwicklungs- und Aufstiegschancen dürfen aber nicht das Privileg von Kindern starker Eltern sein. Deshalb müssen wir in Bildungschancen für alle investieren und Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung unterstützen«, so die Ministerin.

Bitte helfen Sie mit!

Sie können die Kinderdorfarbeit durch Ihre Geldspende oder Ihre Mitgliedschaft unterstützen.



**Albert-Schweitzer-Verband der
Familienwerke und Kinderdörfer e.V.**
Friedrichstraße 95, PB 86
10117 Berlin

Bankverbindung
Bank für Sozialwirtschaft Berlin
3391001 (BLZ 10020500)

Ansprechpartner: Margitta Behnke
Telefon (030) 20649117
Telefax (030) 20649119

www.albert-schweitzer-verband.de
verband@albert-schweitzer.de